

# Breslauer Zeitung.

Mittagblatt.

Donnerstag den 27. März 1856.

Nr. 144.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Paris, 26. März, Nachmittags 3 Uhr. Die 3pGt. Rente eröffnete zu 72, 55, sank auf 72, 45, stieg auf 72, 60, sank wiederum auf 72, 45, und schloß unbelebt und träge zur Notiz. Consols von Mittags 12 Uhr und von Mittags 1 Uhr waren gleichlautend 92% eingetroffen. — Schluss-Course:

3pGt. Rente 72, 50. 4½pGt. Rente 94, —. 3pGt. Spanier 1pGt. Spanier. — Silberanleihe 89. Österreichische Staats-Eisenbahnen-Aktien 910. Credit-Mobil-Akt. 1572.

London, 26. März, Nachm. 3 Uhr. Consols 92%. 1pGt. Spanier 24%. Mexikaner 20. Sardinier 93%. 5pGt. Russen 103%. 4½pGt. Russen 93.

Wien, 26. März, Nachmittags 12 u. 45 M. Börse ziemlich fest. Silber-Anleihe 89. 5pGt. Metall. 85%. 4½pGt. Metalliques 76%. Bank-Aktien 1084. Nordbahn 288. Centralbahn. — Elisabetbahn 110%. 1839er Loos 137. 1854er Loos 109%. National-Anlehen 86%. Österreichische Eisenbahn-Aktien-Certifikate 258. Bank-Int.-Scheine 340. Credit-Akt. 331%. London 10, 06. Augsburg 101%. Hamburg 74%. Paris 120%. Gold 5%. Silber 3%.

Frankfurt a. M., 26. März, Nachmittags 2 Uhr. Wiener Bank-Aktien höher, sonst wenig Veränderung bei nicht belebten Umsägen. — Schluss-Course:

Wiener Wechsel 117%. 5pGt. Metalliques 83%. 4½pGt. Metall. 75%. 1854er Loos 108%. Österreich. National-Anlehen 84%. Österreichische Staats-Eisenbahn-Aktien 303. Österreichische Bank-Antheile 1282. Österreichische Credit-Aktien 185.

Hamburg, 26. März, Nachmittags 2½ Uhr. Börse fest bei geringem Umsatz. — Schluss-Course:

Österreichische Loos 107%. Br. Österreich. Credit-Aktien 167. Österreichische Eisenbahn-Aktien 905. Wien.

Hamburg, 25. März. Getreidemarkt. Weizen und Roggen unverändert und geschäftsfrei. Get. pro März 32%, pro Mai 32%, pro Oktober 28. Kaffee fest. Zink füllte.

Liverpool, 26. März. Baumwolle: 8000 Ballen Umsatz. Preise gegen gestern unverändert.

## Preußen.

Berlin, 26. März. [Amtliches.] Se. Majestät der König haben allernächst geruht: den katholischen Pfarrern Kazubowski zu Drezmin im Kreise Schlesien und Rozczynialski zu Pluskowenz im Kreise Strasburg den rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Polizei-Sergeanten Wilhelm Rothkirch zu Lüben im Regierungs-Bezirk Liegnitz das allgemeine Ehrenzeichen; ferner dem Stadtgerichts-Direktor und Universitätsrichter Behrends zu Breslau, den Titel „Geheimer Justizrat“, und dem Dirigenten der Salinen-Verwaltung zu Kösen, Berggraf Barts, den Charakter als Geheimer Berggraf zu verleihen.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 3. Klasse 113. königlichen Klasse-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 5000 Thlr. auf Nr. 31,077 und 68,308; 2 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 17,085 und 39,992; 2 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 48,257 und 62,066; 1 Gewinn von 500 Thlr. fiel auf Nr. 89,491; 2 Gewinne zu 300 Thlr. fielen auf Nr. 12,090 und 75,478; und 10 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 14,314. 15,404. 28,921. 42,999. 43,622. 47,310. 48,864. 64,058. 77,256 und 85,289.

Berlin, 26. März. Se. Majestät der König empfing gestern Vormittag die gewöhnlichen Borträgen. Abends besuchten Ihre Majestäten der König und die Königin die Vorstellung im Opernhaus, worauf Ihre Majestät die Königin nach Charlottenburg zurückkehrte. Se. Majestät der König sich nach Potsdam begab. (St.-Anz.)

Wie die „Protestantische Kirchen-Zeitung“ berichtet, ist dem Privatdozenten Dr. Kuno Fischer aus Heidelberg, der sich ordnungsmäßig habilitirt hatte, und in die philosophische Fakultät aufgenommen worden war, durch ein Rekript des Kultusministers nach seiner ersten Vorlesung das Lesen verboten worden. Die Fakultät soll gegen diesen Schritt remonstrirt haben.

P. C. Des Königs Majestät hat den Beschlüssen der Stände des Kreises Czarnikau wegen Aufnahme eines Anlehns von 3000 Thalern zur Verbesserung der Pferdezucht und Aufbringung der zur Verzinsung und Amortisation dieses Anlehns erforderlichen Mittel die allerböhmste Genehmigung ertheilt.

Der Sultan hat dem königl. preuß. Konsulats-Sekretär Herrn Blücher zu Galaz die vierte Klasse des Medjidie-Ordens verlieben.

C. B. Herr Nothomb, der belgische Gesandte am hiesigen Hofe, der sich gegenwärtig in Italien aufhält, und bereits zu Anfang des nächsten Monats zurückkehrt wurde, hat einen verlängerten Urlaub genommen, um sich von Italien nach der Türkei und Egypten zu begeben. Derselbe kehrt erst um die Mitte des Juns hierher zurück.

Der Kriegsminister hat der Budgetkommission eine Denkschrift zur Erläuterung der Staatsveränderungen übergeben lassen, welche durch das im vorigen Jahre bei der Armee eingeführte Bekleidungs-Reglement herbeigeführt worden sind.

# Berlin, 25. März. [Landtag.] Eine der ersten Vorlagen der Regierung war der Entwurf eines Gesetzes: einige Änderungen des Patentes vom 28. Dezbr. 1775, über die Errichtung der Allgemeinen Wittwen-Verpflegungs-Anstalt betreffend. Der von der Finanz-Kommission hierüber erstattete, von dem Abgeordneten v. Fahrzenzki (Reisse) mit ausgezeichnetem Gründlichkeit verfasste, Bericht verbreitet ein vollständiges Licht über die sehr verwickelte Lage dieser Anstalt, welche durch die Gesetzesvorlage in ihrer finanziellen Grundlage und in mehreren wesentlichen Punkten reformirt werden soll. Wegen Mangels des uns geisternen Raumes müssen wir uns auf die Hauptpunkte der beabsichtigten Reform beschränken, welche im Übrigen nur für die seit dem 1. Oktober 1856 neu eintretenden Interessenten Platz greifen, mithin die Rechte der gegenwärtigen und bis dahin zutretenden Interessen nicht berühren soll. Der Entwurf enthält folgende Bestimmungen:

1. Den von den neuzeitenden Interessenten zur Kasse der Anstalt zu entrichtenden Beiträgen wird ein neuer rationeller, d. h. nach Berechnung des Alters zur Zeit der Reception und nach dem Betrage der künftig zu gewährenden Pension eingerichteten, dem Entwurfe beigefügten Tarif zum Grunde gelegt.

2. Die Berechnung und Verzinsung des Antrittsgeldes, die Entrichtung von Retardatizensen für den Fall des später als 1 Jahr nach Eingehung der Ehe erfolgenden Beitrags, so wie die theilweise Aneichnung des Antrittsgeldes auf die Pension (Gavenzahl) finden nicht weiter statt.



# Zeitung.

Donnerstag den 27. März 1856.

Nr. 144.

3. Die Bestimmung, daß sofern der Versicherte innerhalb des ersten Jahres stirbt, die Witwe keine Pension, sofern er innerhalb des zweiten, dritten, vierten und fünften Jahres stirbt, nur resp. 1½, 2½, 3½ und 4½ der Pension zu beziehen hat, wird dahin geändert, daß für den Fall des Todes im ersten Jahre keine Pension, für den Fall des Todes im zweiten und dritten Jahre resp. ½ und ¾ der Pension gewährt wird.

Der neue Tarif (ad 1), welcher die Mängel in Betreff des gegenwärtigen irrationalen bestreiten soll, beruht in seinen Positionen auf der Annahme, daß der Wegfall der Retardatizensen, des Gavenzahrs (ad 2) und zweier Probejahre (ad 3) die Erhöhung der bisherigen Beiträge um 23½ pGt. nötig mache, daß ferner nach durchschnittlicher Feststellung die vom Staate bisher zu der Anstalt geleisteten und ferner zu leistenden Zuschüsse 12½ pGt.

der bisherigen Beiträge betragen, und erhöht demzufolge diese letzteren um 23½ pGt. unter Abzug jedoch der vom Staate zuzufügenden 12½ pGt.

Die Kommission hat sich zwar mit diesen Vorschlägen, so wie den leitenden Gesichtspunkten einverstanden erklärt, allein mit 7 gegen 5 Stimmen die Normirung und Beifügung eines Tarifs zu beantragen beschlossen, welcher die Staatszuschüsse auf 25 pGt. feststellt, indem sie dabei von der Ansicht ausgehen, daß die Bestoldungs-Verhältnisse der Beamten eine Erhöhung der Beiträge in solchem Maße, als sie durch den projektierten Tarif beabsichtigt wird, nicht zulassen. Der Vertreter der Regierung hat dieser Abänderung aus dem Grunde widerprochen, daß die Bestoldungs-Verhältnisse der Beamten seit geraumer Zeit Gegenstand der reißschen Erwägung der Regierung seien, ihr Wunsch, dieselben zu verbessern, jedoch bisher in Folge des Mangels einer entsprechenden Einnahme-Erhöhung nicht habe in Erfüllung gehen können, und daß sie, so lange diese fehle, der Erhöhung des Staatszuschusses widersprechen müsse. Nach dieser Erklärung dürfte die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfs zu gewärtigen sein.

Eine Gesetzesvorlage vom 12. März bewilligt der Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft eine Zinsgarantie von 3½ pGt. für die Ausführung einer Eisenbahn von Stargard über Elgab nach Köslin mit einer Zweigbahn nach Kolberg nach Maßgabe eines am 2. Februar d. J. mit der Gesellschaft geschlossenen Vertrages. Die Bahn wird einschließlich der Zweigbahn eine Länge von 23½ Meilen haben, und ein Anlage-Kapital von 7½ Mill. Thalern erfordern, welches durch 4prozentige Prioritäts-Obligationen von der Gesellschaft, welche das nicht garantierte ½ pGt. event. zu zahlen, aufgebracht wird. Von dem über 4 pGt. erzielten Reinertrag wird ½ pGt. zur Amortisation der Obligationen verwendet, das folgende halbe pGt. erhält die Gesellschaft vorweg, und der über 5 pGt. sich ergebende Überüberschuss wird zu gleichen Theilen zwischen dem Staate und der Gesellschaft geteilt.

Eine Gesetzesvorlage vom 12. März bewilligt der Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft eine Zinsgarantie von 3½ pGt. für die Ausführung einer Eisenbahn von Stargard über Elgab nach Köslin mit einer Zweig-

bahn nach Kolberg nach Maßgabe eines am 2. Februar d. J. mit der Gesellschaft geschlossenen Vertrages. Die Bahn wird einschließlich der Zweig-

bahn eine Länge von 23½ Meilen haben, und ein Anlage-Kapital von 7½ Mill. Thalern erfordern, welches durch 4prozentige Prioritäts-Obliga-

tionen von der Gesellschaft, welche das nicht garantierte ½ pGt. event. zu zahlen, aufgebracht wird. Von dem über 4 pGt. erzielten Reinertrag wird

½ pGt. zur Amortisation der Obligationen verwendet, das folgende halbe

pGt. erhält die Gesellschaft vorweg, und der über 5 pGt. sich ergebende Überüberschuss wird zu gleichen Theilen zwischen dem Staate und der Gesellschaft geteilt.

Der Etat der Berg-, Hütten- und Salinen-Verwaltung für 1855, welcher bei einer Einnahme von 11,239,520 Thlr. (im Jahre 1855: 8,052,632 Thlr.), und bei einer Ausgabe von 8,904,520 Thlr. (1855: 8,611,040 Thlr.), einen Reinertrag von 2,334,880 Thlr. (1,093,294 Thlr. mehr als 1855) veranschlagt, hat bei der Budget-Kommission keine Auseinandersetzung erfahren. Die größte Steigerung der Einnahme trifft die Bergwerksprodukte, nämlich 2,464,603 Thlr., wovon allein auf die saarbrückische Kohlenbrüche 2,158,000 Thlr., deren Ausbeute sich bis auf 8 Millionen Tonnen erhöht hat, entfallen. Von der Mehr-Einnahme der Hüttenwerke per 368,649 Thlr., trifft die Hälfte mit 182,000 Thlr. auf die Eisenwerke per 182,000 Thlr., triffst die Hälfte mit 182,000 Thlr. auf die Eisenwerke per 182,000 Thlr., über welche der Bericht die Notiz giebt, daß der von dem Jahre 1849 verfolgte, auf den Bau von 8 Hochöfen und einem großen Puddlings- und Walzwerke verfolgte Bergförderungsplan in so weit ins Werk gesetzt sei, daß 2 Hochöfen bereits im Gange seien, 2 andre im Laufe 1856 und die 4 letzten spätestens binnen 3 Jahren in Betrieb gesetzt würden, der Ausbau des Walz- und Puddlingswerkes zur Hälfte vollendet sei. Die Gebühren und Sparten des Berg- und Hüttenbetriebes sind mit 840,055 Thlr. (mit 194,941 mehr als 1855) veranschlagt. Im Jahre 1855 betrug der Aufwand 719,777 Thlr. Nachdem derselbe im Jahre 1852 nach der Reduktion des Gehalts auf den Zwanzigsten bis auf 455,700 Thlr. zurückgegangen, ist derselbe successive dergestalt gestiegen, daß das Jahr 1856 gegen 1855 bereits einen Mehrbetrag von 130,178 Thlr. auf die Eisenwerke per 182,000 Thlr. auf die Eisenwerke per 182,000 Thlr. veranschlagt, auf eine Neuerrichtung des Bergwerks-Kommissars Bezug genommen, nach welcher das Salinenwesen in Sachsen und Westfalen einer neuen Epoche, entgegengeht, seitdem die so außerordentlich reichen Funde von Steinsalz in Staßfurt und bei Erfurt gemacht worden. In der Provinz Westfalen seien Bohrsuche, zunächst bei Warburg, im Betriebe, welche ein günstiges Resultat erwarten ließen. Bei dem Titel der Verwaltungskosten ist in der Kommission von Neuem angeregt worden, ob sich nicht bei dem durch das Ges. v. 12. Mai 1851 herbeigeführten Beschränkung der ober-auffälligen Einwirkung und Kontrolle des Bergbau-Betriebes eine gänzliche Aufhebung oder doch Beschränkung der Ober-Bergämter auf die zu Bonn und Breslau ermöglichen lasse, und der Antrag beflosset worden, „daß die Staats-Regierung in Erwägung nehmen möge, ob nicht eine Verminderung der Ober-Bergämter eintreten könne.“ Nach einer von dem Regierungs-Kommissar erhaltenen Auskunft ist die Errichtung zweier neuer katholischen Knapschaftsschulen in Königshütte und Gleiwitz beschlossen, und dazu aus der Knapschaftskasse ein Kapital von 50,000 Thlr. bestimmt worden. — In Betreff der Bergbau-Hilfsfonds hat sich in der Kommission die Ansicht geltend gemacht, daß die lediglich von der königl. Behörde ausgebende und den Beitragspflichtigen nur hinterlein gewissermaßen nachtheilige Bestimmung über die Verwendung derselben, verbunden mit dem Umstände, daß die Beiträge zu denselben mit ½ auf gewerkschaftliche und mit ¼ auf fiskalische Gruben treffen, mit dem Sinne und Geiste der neuern Bergwerks-Gesetzgebung nicht im Einklang stehe, und es ist in Folge dessen der Antrag, „die Erwartung auszupredigen, daß die Staats-Regierung in Erwägung nehmen möge, wie hierin eine den Wünschen der Beitragspflichtigen entsprechende Aenderung eintreten könne“, von der Kommission angenommen worden.

± Berlin, 25. März. Der Vertrag, welcher von dem Zollverein mit der Stadt Bremen abgeschlossen ist, verspricht von großer Bedeutung für beide Theile zu werden. Der eigentliche Werth des Vertrages liegt in dem vierten Punkte, durch welchen Bremen, wenn auch nicht der Form, so doch der Sache nach zu einem Freihafen des Zollvereins umgewandelt wird. Für den Verkehr zollvereinländischer Produkte mit überseeischen Ländern wird es von wesentlichem Nutzen sein, daß Bremen eine freie Niederlage erhalten soll, aus welcher zollvereinländische Fabrikate, wenn ihre Identität festgesetzt ist, frei in den Zollverein zurückgeführt werden können. Wenn dies ein Vortheil für den Handelsverkehr und die Industrie des Zollvereins ist, so erwächst ein nicht geringerer für Bremen durch die Erweiterung des Verkehrs. Zur schnelleren Abfertigung der eingefeuerten Güter soll in Bremen ein zollvereinländisches Hauptzollamt mit Bestimmungen bestehen, durch welche der Verkehr die möglichste Erleichterung findet.

Im vorigen Jahre ist eine Konferenz der Zollvereins-Staaten nicht abgehalten worden. Dagegen soll in diesem Jahre zu Eisenach eine zusammengetreten. Dem Vernehmen nach ist bereits von der großherzoglich sachsen-weimarischen Regierung die Einladung zu der Konferenz hier eingetroffen. Unter denjenigen Gegenständen,

welche daselbst zur Verhandlung kommen werden, soll auch die Frage in Betracht gezogen werden, ob nicht eine Modifikation in der Steuerbonifikation für ausgebenden Spiritus eintreten kann.

Die Geburt eines französischen Thronfolgers ist auch hier Veranlassung gewesen, daß auf Anordnung der französischen Gesandtschaft am hiesigen Hofe in der katholischen St. Hedwigskirche ein feierliches Hochamt abgehalten worden ist. Zu dieser Feierlichkeit hatten sich die Mitglieder der französischen Gesandtschaft so wie die hier weilenden Franzosen eingefunden. Die hier residierenden Diplomaten waren zahlreich erschienen. Man bemerkte unter ihnen auch die russische Gesandtschaft. Das preußische Ministerium war durch den interimistischen Präses derselben, den Handelsminister Herrn v. d. Heydt vertreten. Die französische Gesandtschaft hatte ihren Platz auf der rechten Seite des Altars eingenommen, während die übrigen Diplomaten auf der linken Seite placierte waren. Vom Publikum war die Messe nicht zahlreich besucht.

Eine nicht oft vorkommende Erscheinung ist es, daß der Rhein um diese Jahreszeit einen so niedrigen Wasserstand hat, wie in diesem Jahre. Während sonst oft um die jetzige Zeit große Überschwemmungen in Folge des Eisgangs herbeigeführt wurden, ist das Wasser des Flusses jetzt so niedrig, daß auf vielen Stellen große Fahrzeuge die erforderliche Tiefe nicht finden, vorzugsweise zeigt sich dies auf der Strecke vom bingener Loch bis Mainz. Für die Arbeiten bei der bei Köln zu errichtenden Rheinbrücke ist dieser niedrige Wasserstand von hohem Werthe. Es sind bereits 2 Dampfmaschinen zum Rammen aufgestellt worden, und wird mit großer Ernstigkeit an der Herstellung des Unterbaues der Brückenpfeiler gearbeitet.

Unser Feuerlöschwesen hat vielfältig Proben abgegeben, daß es vorzügliches zu leisten im Stande ist. Nichts desto weniger stehen wir hinter Paris und London in Rücksicht auf die Sicherheit gegen Feuergefahr zurück, indem dort in baulicher Beziehung seit längerer Zeit solche Anordnungen geltend sind, daß Feuerbrünste weniger oft entstehen können, wie bei uns. Vergleicht man die jährlichen Durchschnittszahlen der Brände in diesen 3 Hauptstädten, so zeigt sich das günstigste Verhältnis für Paris, wo auf 100 Häuser 2,39 Brände kommen, demnächst kommt London mit 2,67 Bränden und zuletzt Berlin, welches 3,17 Brände zählt.

## Rußland.

Der „Moniteur de la Flotte“ enthält einen vom Dniepr, 6. März, datirten Brief, welches aufgrund eines aus fünf der angesehensten Mitglieder des Admiraltäts-Rates bestehende Kommission aus St. Petersburg in Nikolajeff eingetroffen war, um das Inventar der auf den Werften und im Arsenal befindlichen Gegenstände aufzunehmen, da das Material nach den Kriegshäfen an der Ostsee gebracht werden soll. Das Gleiche wird in Bezug auf Cherson stattfinden. Die Vertheidigungsmittel der anderen in jenen Gegenden befindlichen befestigten Orte, Elisabetgrad und Tiraspol z. B., werden bedeutend verminderd werden.

Aus Warschau, 17. März, wird der „Indépendance belge“ geschrieben: Der außerordentlich friedliche Anschein, den die europäische Frage mehr und mehr annimmt, bleibt auf die Rüstungen völlig ohne Einfluß. Da diese Vorbereitungen jedoch auf beiden Seiten stattfinden, so beweisen sie

ben geblieben zu sein. Die Dauer dieser Besetzung ließ sich natürlich im Voraus nicht bestimmen, sie wird von den Verhältnissen abhängen, von dem Stande der Dinge in der Türkei, und die Souveräne werden später direkt über die Zeit verhandeln, wo die Okkupation aufhören soll."

**Paris.** 24. März. In dem „Sécile“ von gestern hat der Chefredakteur Havin wieder einmal das Wort geführt, und da das Publikum sich nicht ausreden lässt, daß der „Sécile“ bei außerordentlichen Gelegenheiten dem „Moniteur“ und den anerkannt halboffiziellen Blättern ins Handwerk pfuschen muß, so legt es auch diesem Artikel Havin's eine gewisse Wichtigkeit bei. Bemerkenswerth ist in dem Artikel zunächst die Angabe, es werde zur Prüfung der dortigen Sachlage zunächst eine Kommission in die Donaufürstenthümer gesandt, und erst nach ihrer Rückkehr sollten später die inneren Angelegenheiten der Fürstenthümer geregelt werden. Bemerkenswerth ist dies deshalb, weil sie mit der Thatsache, die wir verbürgen können, zusammentrifft, daß in der letzten oder vorletzten Sitzung der Konferenz Österreich in Betreff der Donaufürstenthümer eine Schlappe erfahren hat. Wir sind nicht im Stande zu sagen, welches die Anforderungen waren, die Graf Buol gemacht hat; aber wir können versichern, daß die von ihm gestellten Anträge den andern Mitgliedern der Konferenz so übertrieben und so ausschließlich im österreichischen Interesse erschienen, daß sie einstimmig zurückgewiesen wurden. — In Betreff Italiens äußert sich der (radikale) „Sécile“ also: „Wenn in der Konferenz die Bedingungen geregelt werden, unter denen die Räumung der Krim durch die verbündeten Truppen geschehen soll, wird auch an die Besetzung Roms durch die französischen und die der Legationen durch die österreichischen Truppen gedacht werden müssen. Die Repräsentanten Europa's werden nicht wollen, daß Österreich, welches allein in der Lösung der türkisch-russischen Wirren gewinnt (?), seine Macht auch in Italien ausdehne. In Erwartung der Herstellung der italienischen Unabhängigkeit müssen die ausländischen Mächte Italien verlassen. Frankreich will es und kann es, ohne Gefahr für seine Politik; Österreich wird seinem Vorgange folgen müssen u. s. w.“ — Das stimmt ganz mit dem überein, was man seit einigen Tagen in den politischen Kreisen hört.

## Afien.

Die „Oester. Zeitung“ berichtet folgende Schandthat aus China: „Vor Kurzem haben die Kaiserlichen eine von den Anhängern des Taiping Wang besetzte Stadt eingenommen, und Alles totgeschlagen bis auf 400 Knaben, welche dem Befehlshaber der Truppen vorgeführt wurden. Dieser wandte sich zu einem prächtigen Jungen und sprach: „Kleiner Schuft, wer ist dein Vater?“ — „Er ist ein Kiuschin“ (das ist ein Doktor zweiten Grades). — „Zu wem betest du?“ — Wir wurden gelehrt, Schangti (die Bezeichnung für Gott bei den evangelischen Christen und den Anhängern des „jüngern Bruders Christi“) anzubeten.“ — „Ich will dich Teufelkind lehren, Schangti anzubeten, du bist des Todes!“ Da stürzte der Knabe mit vielen anderen dem Mandarin zu Füßen und flehte um Gnade. Vergebens. Die Kinder, so befahl der Unmensch, sollen lebendig begraben werden. Zu dem Ende wurden sie unter die zwei Divisions-Kommandanten verteilt. Jeder erhielt 200. Einer hat den Befehl buchstäblich ausgeführt. Die Knaben wurden, mit den Händen über den Rücken gebunden, in eine tiefe Grube geschleudert, wo manche im Sturze Arme, Beine und den Hals brachen, und die Grube dann schnell mit Erde gefüllt. Unter schallendem Gelächter und Geschrei stampften die Kaiserlichen auf diesem lebendigen Grabe die Erde zusammen.

## Provinzial-Zeitung.

**Breslau.** 27. März. [Das breslauer Bürgerschützen-Corps] feierte den Geburtstag Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen in folgender Art. Am ersten Feiertage begab sich das Offizier-Corps in Parade in die Magdalenenkirche und wohnte daseiβt dem Hauptgottesdienst bei, in welchem Herr Konfessorialrat Heinrich eine treffliche und erhebende Predigt hielt. — Gestern Nachmittag versammelte sich das gesammte Corps in Parade in der großen Halle des Schießwerders, woselbst zunächst in Rücksicht auf das im Juni dieses Jahres zu feiernde große Schützenfest eine genaue Besichtigung der Uniformirung und Armatur der Mannschaften vorgenommen wurde. Hierauf folgte in dem kleinen Saale ein gemeinschaftliches Abendbrot, bei welchem der Major Dr. Weiß des hohen Festages in geeigneter Weise gedachte und ein dreifaches Hoch Sr. königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen ausbrachte. Der Corps-Auditeur, Herr Pr.-Lieut. Schück, fügte dem Toaste die Erzählung eines hochherzigen Juges aus dem Leben des erlauchten Prinzen bei, nach deren Beendigung die gesammten Anwesenden ein nochmaliges dreifaches Hoch auf den königl. Prinzen begeistert anstimmt.

**Breslau.** 27. März. [Polizeiliches.] Am 21. d. M. waren circa 300 Königsverkäufer am hiesigen Markt anwesend. Das Quart König wurde mit 24 Sgr. bis 1 Thlr. 2 Sgr. bezahlt.

Im Laufe voriger Woche sind hierorts 64 Personen durch Polizeibeamte beim Betteln betroffen und in Haft genommen worden.

Am 22. d. Mts. Nachmittags 5 Uhr wurde der mit einem einspannigem Fuhrwerk von Lissa heimkehrende hiesige Lederhändler A. an der sogenannten Pelzbrücke hinter dem „leichten Heller“ von drei mit Knüppeln bewaffneten Männern angefallen und erhielt einen Schlag über den Hinterkopf. Durch die Schnelligkeit seines Pferdes gelang es ihm jedoch, den Angreifern zu entkommen, ohne daß ihm etwas geraubt oder erheblich er verletzt worden ist.

Gefunden wurden: Antonienstraße Nr. 21 fünf weiße Bettdecken mit Gränen, 16 Ellen geschlagene Gardinenzeug, 22 weiße Handtücher, 4 derselben C. M. S. gezeichnet, 5 Stück rothe gestreifte leinene Deckett- und Kopftüffen-Inlette, gez. C. N. und G. N., 2 weiße und 2 graue Tischtücher, erstere gezeichnet C. M. S., ein weißer Kopftüffenbezug, gez. A. 9, 2 vollständige Bettbezüge, gez. C. St., 2 Betttücher, gez. C. St., 2 blaumarkierte Kopftüffenbezüge von Kinderbetten; Tauenzenstraße Nr. 54 ein messingenes Bügeleisen; Rathaus Nr. 5 ein messingener Möser mit Stößel und ein messingener Leuchter, zusammen 2 Thaler 15 Silbergroschen im Wert; Oderstraße Nr. 40 ein Herrenmantel von grauem Buch mit langem Kragen und grauem Kittafutter, Wert 32 Thlr.; Brüderstraße Nr. 21 1 dunkelkittunten Frauen-Ueberrock und 1 wollenes Umschlagetuch; aus einem auf der Siebenbubenstraße gelegenen Tanzlokal 1 schwarzer Twillmantel mit schwärzfeldinem Futter und Fransen, Wert 8 Thlr.; einem Schuhmachermeister aus dessen am Markte gelegenen Verkaufsstätte ein Paar Schuhe, im Werthe von 1½ Thlr.

Gefunden wurden: eine Anzahl Schlüssel, theils einzeln, theils mehrere zusammen befestigt; ein grauer Pelzkrug mit rothseidinem Futter; ein kleiner silberner Theesieß, gez. G. S.; eine lederne Tasche mit Gurt, enthaltend 2 Schlüssel und einen alten Geldbeutel.

Verloren wurden: eine goldene Uhrkette, sogenannte Panzerkette, im Werthe von 30 Thlr.; eine rothe Brieftasche, enthaltend einen auf den Getreidehändler Moses Elias aus Schildberg lautenden, für das Jahr 1836 gültigen Reisepaß nebst Gewerbeschein, so wie zwei Schuldsscheine; ein kleiner weißer Sonnenschirm; ein schwarz und weiß gefleckter Wachtelhund, auf den Namen Schelly hörend, mit Maulkorb und Mucke, letztere die Nummer 822 tragead, versehen.

(Pol.-Bl.)

Die Breslauer Singakademie brachte am 15. d. Mts. unter der Direktion des Hrn. Dr. Mosewius in der Aula der Universität vor einem sehr zahlreichen Zuhörerkreise die „Jahreszeiten von Haydn“ zur Aufführung.

Die Jahreszeiten Haydn's, selbst von Meyerbeer ein ewiger Frühling genannt, verdiensten so wie die der Natur, stets von Neuem besprochen zu wer-

den. Jedes Geschlecht bringt diesem Kunstwerke einen andern Sinn der Auffassung und der Darstellung entgegen.

Die „Schöpfung“, in welcher er mit Händel wetteifert, komponierte Haydn 1797 nach einem englischen Texte von Lidley. Den Natur- und Gottesgeist der „Schöpfung“ ergänzen die „Jahreszeiten“ durch den Geist schaffender Sittlichkeit. Vier Jahre darauf dirigierte Haydn selbst die erste Aufführung der Jahreszeiten in Wien, im 69sten Jahre seines Alters. Wir werden es glauben, daß er die ergreifende Arie: „Erlöcke hier betörten Mensch“ nicht aus der Phantasie gelesen, sondern aus dem Gefühl gedichtet hat.

Ihrer Erscheinung nach fallen sie also schon in unser Jahrhundert (1801); ihrer Entstehung nach gehören sie aber in die Zeit, wo die Einheit der religiösen und ästhetischen Auffassung der Natur herrschende Stimmung war (Jahreszeiten, Frühling: „Süße Tiebe, sanfte Reise haben unsre Brust Was ihr fühlt, was euch reizt, ist des Schöpfers Hauch“), in die Zeit wo Klopstocks „Frühlingsfeier“, Schillers „Spaziergang“ und F. v. Stolbergs „Süße, heilige Natur“ noch ganz empfunden wurden, noch volle Wahrheit waren.

Das eigenthümliche Verhältniß zur Natur, aus welchem besonders Stolbergs Gedicht hervorgegangen ist, ganz nachzudenken und rein nachzufühlen, gelingt jetzt nur dem historischen Studium. Es ist das altgermanische Gemüth für die Natur, aus welchem im letzten Grunde die „Schöpfung“, die „Jahreszeiten“, so wie der englische und deutsche Text derselben stammen. Die Veranlassung zu unserer Aufführung finden wir aber in dem Umstande, daß Haydn als fürstlich Esterhazyischer Kapellmeister die besten Jahre seines Lebens (von seinem 28. bis 58. Jahre (1760—1790)) auf dem Lande in Ungarn zubrachte, wo seine Erholung vorzüglich im Verkehr mit der Natur, in der Jagd und im Fischfang bestand. Daraus erklärt sich sein Ideal, die Idylle, die Verherrlichung der Natur und des Landes in der „Schöpfung“ und in den „Jahreszeiten“, daraus die Vorliebe, mit welcher er bei den Schilderungen der Jagd verweilt, aber nicht ohne menschliches Bedauern des erlagten Thiers, wie es so rührend in den melancholischen Tönen unter den Worten: „und wirft ihn tot aus der Lust herab“, und „von seinen Feinden eingeholt erlieget nun das schnelle Thier“ hindurchklängt.

Der Text ist von dem kaiserl. Bibliothekar in Wien, Baron v. Swieten, einem Gönner und Verehrer Haydns, nach Thomsons Jahreszeiten bearbeitet. Es stellt in würdigen Worten den frommen Sinn für die Natur und die Kraft des menschlichen Willens ihr gegenüber dar, das richtige gesunde Verhältniß beider, Natur und Sittlichkeit, nicht wie bei den damals herrschenden Romantikern, Natur ohne Sittlichkeit, wovon in dem „Mährchen“ auch eine Andeutung enthalten ist. Mit der Schilderung der Ruhe und des Friedens der Idylle verbindet er Hinweisungen auf die Arbeit und den Kampf der Geschichte. Fehlt es ihm einerseits nicht an schönen Übergängen (z. B. von der Darstellung des in den Schneefeldern verirrten Nachtwanderers zu der des traulichen Lebens in der Spinnstube), so hat er andererseits auch ganz unvermittelte Kontraste, die nichts weniger als ästhetisch sind.

So folgt z. B. auf das Duett: „Lieben und geliebt zu werden ist des Lebens Wonn“ und „Glück“, unmittelbar ohne allen Übergang das Hasen-Requiem und die „Göhrenglocke“-Arie. Hier hätte Haydn bei dem Textdichter, dem er ohnehin manches gegen sein künstlerisches Gewissen nachgegeben, auf ein Mittelstück dringen sollen, das den Kontrast milderte.

Wir dürfen nicht fragen, ob die Worte und die Töne zu der Persönlichkeit der Singenden passen, nicht ob Reflexionen, wie die „Erlöcke hier betörter Mensch“, oder „Fügen wie: „Ehre Lob und Preis sei Dir“ im Munde von Landleuten natürlich sind. Es sind eben nicht Landleute der Wirklichkeit, sondern der Poesie.

Durch solche Scrupeln wollen wir uns also die Erbauung an den „Jahreszeiten“ nicht verkümmern. Über eine andere Bemerkung finde hier statt: Haydn ist bei der Natur und der Selbstständigkeit des Menschen ihr gegenüber stehen geblieben; die Idylle ist sein Ideal. Zur Geschichte fortzuschreiten, die Selbstständigkeit des Menschen dem Menschen gegenüber zu schildern war Mozart verusen, der von seiner zarten Jugend an in der „Welt“ lebte und wirkte. Daher ist sein Ideal das Drama. Mozart pflegte von Haydn zu sagen: „Keiner kann so Alles, schäkern und erschüttern, Lachen und tiefe Rührung erregen, und Alles gleich gut als Er.“ Zur Erklärung dieser Worte fügen wir hinzu: das Chaos und die Arie „In holden Annuth stehtn“ in der Schöpfung, der Gewittersturm und die Arie „O wie lieblich“ in den Jahreszeiten bezeichnen den Umfang des Tongebiets, das Haydn überall mit gleicher Meisterschaft beherrscht. Mancher denkt sich ihn als einzigartig anmutig, „genügtlich“. Haydn ist aber ein Geist, der norddeutschen Ernst und süddeutschen Frohsinn in einem harmonischen Temperament vereint. Für Beides gibt die Religiosität und Sittlichkeit und der naive Jagd- und Wein-Zubel der Jahreszeiten die nötigen Belege. Das Ideal Haydns war die Kunst zu einer Art höherer Sprache nicht nur des „Volkes“ Popular-Musik im edelsten Sinne des Wortes, sondern der ganzen Menschheit zu machen. Von diesem Standpunkte aus scheint uns seine vielversprochene Kommalerei heutheit werden zu wollen.

Von den drei Aufführungen der Jahreszeiten, welche wir von der Singakademie gehört haben, erscheint uns die in Rede stehende als die gelungenste. Wir empfanden gegen das vorige Mal eine höhere Steigerung des Gesamteindrucks, welche wir einer sich immer mehr vertiefenden Auffassung der darstellenden Künstler (der Akademie) zuschreiben. Die lezte Aufführung verdeutlichte uns unser Wissen zum Gefühl, daß die „Jahreszeiten“ tiefe und künstlerisch gearbeitet sind als sie es scheinen, daß Haydn die Kunst verbirgt, mit welcher er die Kunst als Natur erscheinen läßt. Obgleich die Aufführung in die Woche jener erschütternden Ereignisse fiel, wo wir alle eine tragische Stimmung als Grundlage für den Eindruck des musikalischen Idylls mitbrachten, und den Sinn und die Wahrheit des Spruchs erfuhren: „Erfst ist das Leben und heiter ist die Kunst“; so können wir doch sagen, daß sie die Seele der Composition, den echtdeutschen Sinn für die Natur vermaht mit dem Geiste schaffender Sittlichkeit, uns zur Empfindung brachte und das Ihrige dazu beitrug, daß die Harmonien der Kunst die Dissonanzen des Lebens milderten, wenn sie dieselben auch nicht zu überwinden vermochten. Und so sei hiermit ihr Anspruch auf eine längere dankbare Erinnerung ausgesprochen und anerkannt. Rechtfertigen wir denselben, indem wir jedem das Seine ertheilen, und damit anfangen womit der Dondichter beginnt, mit dem Orchester.

Haydn war nicht nur selbst ein tüchtiger Sänger, sondern spielte auch fast alle Instrumente. Daher läßt er sie auch in seinen Oratorien eine den Singingern, man kann sagen, gleichgeordnete Rolle spielen, und soviel als möglich mitsprechen und mitregieren. Allerdings forderte dies auch der vorherrschende Charakter seines Stoffes, die Darstellung der Stimmen und Stimmungen der Natur, die nur durch Instrumente in künstlerischer Vollkommenheit möglich ist, wie die der Zustände des Menschen allein durch die Singstimme.

Unser Orchester verkannte nicht die ihm vom Dondichter gegebene hohe Bedeutung. Der Übergang vom Winter zum Frühling, in welchem Haydn jedes Wort des horazischen Verses Solvit arcis hiems grata vice veris et Favoni in die lebendigste Empfindung überzeugt zu haben scheint, die Morgen-dämmerung des Sommers, die Einleitung des Winters erhielten ihre gehörige Darstellung, ihren Klaren und bestimmten Ausdruck. Nur bei der Einleitung des Herbstes (welche theilweise an Bachsche Hirtenmelodien erinnert) ließ das Zusammenspiel und die Klarheit der Darstellung einiges zu wünschen übrig. Sonst aber war das Ensemble erfreulich, und die Trommalierei im Ganzen gelungen; so vorzüglich bei den Sommerarien „In grauem Schleier rückt heran“, „Dem Druck erlieget die Natur, und kraftlos schwanken“; „Erfst ist das Leben und heiter ist die Kunst“; so können wir doch sagen, daß sie die Seele der Composition, den echtdeutschen Sinn für die Natur vermaht mit dem Geiste schaffender Sittlichkeit, uns zur Empfindung brachte und das Ihrige dazu beitrug, daß die Harmonien der Kunst die Dissonanzen des Lebens milderten, wenn sie dieselben auch nicht zu überwinden vermochten. Und so sei hiermit ihr Anspruch auf eine längere dankbare Erinnerung ausgesprochen und anerkannt. Rechtfertigen wir denselben, indem wir jedem das Seine ertheilen, und damit anfangen womit der Dondichter beginnt, mit dem Orchester.

Haydn war nicht nur selbst ein tüchtiger Sänger, sondern spielte auch fast alle Instrumente. Daher läßt er sie auch in seinen Oratorien eine den Singingern, man kann sagen, gleichgeordnete Rolle spielen, und soviel als möglich mitsprechen und mitregieren. Allerdings forderte dies auch der vorherrschende Charakter seines Stoffes, die Darstellung der Stimmen und Stimmungen der Natur, die nur durch Instrumente in künstlerischer Vollkommenheit möglich ist, wie die der Zustände des Menschen allein durch die Singstimme.

In der Schlussfuge des Frühlings zeichneten sich die Blasinstrumente aus, so wie die Violinen bei den Chören: „Komm holder Lenz verweile länger nicht“, „Ans sprichts Ueberfluss alsdann“ u. a. m. Der Gewittersturm ist für das Orchester eine Aufgabe; es hat sie beständig gelöst.

Das bei der großen Mannigfaltigkeit der Leistungen die dem Orchester obliegen nicht alles und jedes vollkommen ausfallen kann liegt in der Natur der Sache. So krähte der Hahn zu schlaftrig und machte das Wort des Sängers des Tages-Herold rast mit scharfem Laut zu neuer Thätigkeit zu einer Lüge; der Blick fuhr etwas unsicher und ohne Energie aus der Höhe in die Tiefe herab — wir verkennten nicht die Schwierigkeit der Aufführung der leichten Stelle im Concert des ganzen Orchesters —; auch der eingeschlagene Paukenschlag erschien uns zu matt. Von größerer Erheblichkeit ist es aber daß bei der Arie: „Dann bricht der große Morgen an“ die Trompeten nicht sicher und klar genug eintraten. Wir durften diese Bemerkung nicht zurückhalten, weil wir die Marine haben die Leistung des Künstlers durch die Aufmerksamkeit des Publikum und umgekehrt zu fordern.

Erfährt der Künstler daß er ein alles bemerkendes Publikum vor sich hat, so ist dies eine Aufforderung mehr für ihn alle seine Kräfte aufzuwenden sein Bestes zu leisten. Und dies verpflichtet wieder das Publikum zur

höheren Aufmerksamkeit. So vervollkommenen sich der gebende und empfangende Theil durch einander. Schließlich bezeugen wir aber daß zu dem frudig-ernsten, fittlich-religiösen Gesamteindruck der Darstellung unserer National-Sondichtung die Instrumente das ihre redlich beigetragen haben.

Die Chöre der „Jahreszeiten“ stehen auf einer höheren Stufe musikalischer Bildung und Bedeutung als die der „Schöpfung.“ Sie waren vorzüglich eingebett und gingen sicher zusammen, wie aus einem Organ, einander tragend und hebend; man hörte es ihnen an daß sie von innen heraus sangen con amore e spirito. Wir haben nicht das reizende „Komm holder Lenz“ und anderes gleichsam sich von selbst singende hervor, sondern den Lobsang „Heil! o Sonne Heil, des Lichts und Lebens Quelle, Heil! und den Chor: „Dir lauchzen alle Stimmen“, welche die Macht der menschlichen Stimme empfinden lassen; dann die Jagd und „es lebe der Wein“, wo wir das Einhalten des künstlerischen Maßes bei dem freieren Erguss des Gesanges nicht vermißten —, den Endchor: „o seht der große Morgen naht“ und die Schlussfuge „zu erringen diesen Preis“, in welcher die Frömmigkeit zugleich mit dem Selbstgefühl den Ausdruck ihrer Einheit findet.

Von Ermattung der Stimmen und der Seelen war am Ende nichts zu merken.

Unter den Solis gebührt unstreitig der Preis des Abends der Sängerin der Hanne. Die Partie der Hanne ist offenbar die Hauptpartie der Composition, und als solche auch vom Componisten mit augenscheinlicher Vorliebe behandelt. Wir haben zuerst die glückliche Uebereinstimmung der Individualität der Sängerin mit der darzustellenden Rolle hervorzuheben: Stimme und Art zu singen sind nicht zu zein, eine Inconveniens ic, die wir auch schon aus Erfahrung kennen, noch zu derb, sondern verbinden die rechte Naturkraft des Vortrags mit der Zartheit der Empfindung. Dann röhnen wir die nicht wellende Frische des Gesanges von der ersten bis zur letzten Note. Es ist nicht unser Urteil allein daß die Sängerin ihre erste Darstellung dieser Hauptpartie bedeutend übertriffen und daß nicht leicht die Soprano-solos Haydns eine so entsprechende Darstellerin finden dürften; es ist nicht unser Wunsch allein sie in der Schöpfung als Gabriel oder Eva zu hören. Wir bezeichnen als den Hauptcharakter ihres Gesanges künstliche Natürlichkeit und liebliche Kraft, Eigenschaften welche Haydn von seiner Sängerin gewiß vor allen andern verlangt. Die Stellen an denen diese Eigenthümlichkeit der Sängerin hervortrat, („Läßt Deine Sonne scheinen hell!“ — Sie häufen sich, — O wie lieblich — Die Morgenröthe bricht hervor — Aus Lapplands Höhlen schreitet her —“) sind auch Belege für die schöne Intonation derselben, und mit welchem Ausdruck sie zu extoniren versteht, beweist die Stelle: „Unnuthsvollen Tagen folgt schwarze Nächte lange Dauer.“ Das Spinnerlied findet sich in den Kirchen-Gebet- und Gesangsbüchern des katholischen Böhmen und Mährens hinten angebund; wir wundern uns nicht darüber. Es verbirgt unter einer trivialen Oberfläche einen tief sitzlichen Gehalt. Es verlangt den Ausdruck der Naivität und des Selbstbewußtseins zugleich. Das „Mährchen“ will epische Unparteilichkeit mit durchtönder lyrischer Bezeichnung im Vortrage vereint wissen. Die Sängerin verfehlte den Charakter beider Partien nicht.

Indem wir bedauern für die Besprechung des Lukas und Simon keinen Raum mehr zu haben, geben wir nur hervor daß der Vortrag der Lukas-Partie: „In grauen Schleier rückt heran das sanfte Morgenlicht“ und „Blätter fallen ab, nur meine Liebe nicht“, und die beiden Simon-Arien: „Schon eiles froh der Ackermann“ und das wie eine Stimme des Schicksals oder des Genius der Menschheit ertönende „Erlöcke hier, betörter Mensch“, des allgemeinen Beifalls würdig waren.

\*\*\* Glogau, 25. März. [Gymnasium. — Israel. Gemeinde.] Die vom Dr. Körner herausgegebenen Schulnachrichten des evangelischen Gymnasii benachrichtigen uns, daß während des Wintersemesters 262 Schüler auf dem Gymnasio sich befanden und daß 10 Abiturienten zur Universität entlassen worden sind. — Das Repräsentanten-Kollegium der hiesigen israelitischen Gemeinde hat den Ankauf eines neuen Kirchhofplatzes am äußeren Bahnhofe nicht accepiert, weil dasselbe sich der von den städtischen Behörden gestellten Bedingung — den Platz wieder